

Redebeitrag zum Antifa-Straßenfest am 30. April 2018

von Die Linke.SDS Heidelberg

Liebe Antifaschist*innen, liebe Genoss*innen, liebe Freund*innen,

Was ist 2018 für ein Jahr? 2018 ist das Jahr, in dem durch Bildung einer erneuten Großen Koalition des hoffnungslosen „Weiter so“ mit der AfD eine zunehmend offen faschistische Partei zur größten Oppositionspartei im deutschen Bundestag gemacht wurde. 2018 ist das Jahr, in dem der blutige Krieg in Syrien, in dem schon jetzt mehr als 300.000 Menschen gestorben sind, Gefahr läuft, sich zu einem völlig unkontrollierbaren offenen Krieg zwischen NATO und Russland auszuweiten. 2018 ist das Jahr, in dem sich der offene Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise das zehnte Mal jährt. Eine Krise, in der bis heute Millionende nicht nur ihr Einkommen, sondern auch ihr Dach über den Kopf und ihre Lebensperspektive verloren haben.

2018 ist aber noch viel mehr. 2018 ist das Jahr linker Jubiläen. 2018 kann auch das Jahr der wiedergefundenen Hoffnung werden – wenn wir es dazu machen...

Bevor ich erkläre, was ich damit meine, möchte ich kurz sagen wer ich bin und für wen ich hier spreche: Ich bin Alex von Die Linke.SDS Heidelberg, der Heidelberger Hochschulgruppe des Sozialistisch-Demokratischen Studierendenverbands – des einzigen bundesweiten sozialistischen Studierendenverbands in Deutschland. Als SDS sind wir aktiv gegen rechte und menschenverachtende Ideen in Seminaren und Vorlesungen, gegen die Präsenz von Verbindungen, Burschenschaften und AfD-Hochschulgruppen in den Gremien der studentischen Selbstverwaltung und gegen alle Formen von Rassismus, Sexismus und Ausbeutung an den Hochschulen und Universitäten.

Wenngleich wir aus der historischen Erfahrung des deutschen Faschismus wissen, wie wichtig es ist rechtes Denken aus den Hochschulen herauszuhalten, beschränken wir unseren Kampf jedoch nicht auf die Hochschulen. Sei es gegen die AfD in Stuttgart, die NPD in Weinheim oder die braune Brut in Kandel, immer versuchen wir als SDS uns auch auf der Straße den Nazis in den Weg zu stellen. Der antifaschistische Kampf an den Hochschulen lässt sich dabei für uns nicht vom antifaschistischen Kampf auf der Straße und in der Gesellschaft trennen. Genau deshalb freuen wir uns als SDS sehr und freue auch ich mich persönlich sehr heute hier erstmals sprechen zu können.

Doch zurück zum Jahr 2018: 200 Jahre Karl Marx, 100 Jahre Novemberrevolution, 50 Jahre 68 – aus linker Perspektive stehen 2018 viele Jubiläen an. Doch wofür stehen diese Jubiläen, welche Ideen und linke Traditionen sind damit verbunden?

200 Jahre Marx stehen dabei sicher für radikale Kapitalismusanalyse und Klassenkampf, 100 Jahre Novemberrevolution für die Möglichkeit von Revolution und Rätedemokratie auch in Deutschland und 50 Jahre 68 für die radikale Infragestellung aller Autoritäten.

Schon immer war der Faschismus nicht nur durch seine Menschenfeindlichkeit, Gewalttätigkeit und seinen Imperialismus, sondern auch durch seine Frontstellung gegen jegliches linke Denken gekennzeichnet. Egal ob internationale Solidarität, die Gleichheit aller Menschen oder Klassenkampf – schon immer hat der Faschismus diese Ideen bekämpft. Die Delegitimierung linker Ideen geht immer mit dem Aufschwung rechter Ideen einher. Wo linke Kämpfe, Ideen und Jubiläen delegitimiert werden, gewinnt die Rechte zulauf. Der Kampf für linke Ideen und eine positive Erinnerung linker Jubiläen muss daher Teil des antifaschistischen Kampfes sein.

Sicher wären die genannten Jubiläen es alle wert hier ausführlich diskutiert zu werden. Als jemand, der von einem Studierendenverband kommt, der nicht bloß zufällig das selbe Kürzel wie der in der 68er Bewegung enorm wichtige Sozialistische Deutsche Studentenbund trägt, beschränke ich mich auf das Sprechen über 68.

68 das war einerseits ein Meilenstein in der Aufarbeitung des deutschen Faschismus, nicht länger wurde das Schweigen und das Märchen von der vermeintlichen Unschuldigkeit der eigenen Eltern an den Verbrechen der Nazis akzeptiert. 68 das war der Bruch der Studierenden mit der Tradition des rechten Elitarismus an deutschen Hochschulen. Der Muff von tausend Jahren, der unter den Talaren der Professoren moderte, wurde ausgetrieben. Erstmals in der deutschen Geschichte standen die Studierenden nicht rechts, sondern links von der Mehrheitsgesellschaft.

68 das war auch die radikale Infragestellung aller Autoritäten, der Kampf gegen die repressiven Notstandsgesetze, der Ruf nach einer Demokratisierung von Hochschule und Gesellschaft. 68 das war die Wiederentdeckung des Marxismus, die Wiederaneignung zahlreicher linker Traditionen und die Erarbeitung einer neuen Kritischen Wissenschaft. 68 das war auch linke Medienkritik, vor allem an der BILD und dem Axel-Springer-Konzern. 68 das war auch Kampf gegen den Imperialismus und internationale Solidarität mit den antiimperialistischen Befreiungsbewegungen. 68 das war nicht nur eine Studierendenbewegung, sondern auch eine Bewegung der Arbeiterklasse. In Ländern wie Frankreich noch mehr als in Deutschland. In Deutschland vor allem in der Form einer starken Lehrlingsbewegung. 68 das war auch die Reorganisierung der kommunistischen Bewegung. Mit der SDAJ und später der DKP bekam diese wieder einen legalen organisatorischen Ausdruck. 68 das war das Experimentieren mit neuen Wohn- und Lebensformen jenseits der bürgerlichen Kleinfamilie. Wohnformen wie die WG, die heute alltäglich geworden ist. 68 das war auch ein Geist grenzenloser Utopie. Alles schien möglich. Und wenn auch die 68er Bewegung selbst sexistisch und männerdominiert war, war 68 auch der Startpunkt für die zweite Frauenbewegung. Die Frauen lehnten sich damals zurecht gegen die männlichen Autoritäten in den eigenen Bewegungen auf. 68 ist damit auch mit dem Feminismus verbunden. Und wahrscheinlich wäre ohne 68 auch die einige Jahre später folgende Schwulen-, Lesben und Queerbewegung kaum möglich gewesen.

Gegen all diese kulturellen aber auch materiellen Errungenschaften macht die AfD als Anti-68er mobil. Ihr derzeitiger Parteivorsitzender, der Baden-Württembergische Bundestagsabgeordnete Jörg

Meuten, hetzte mehrfach in der Vergangenheit gegen das – Zitat – „links-rot-grün verseuchte 68er-Deutschland.“ [Pause] Das Ideal der 68er von internationaler Solidarität soll durch reaktionären Nationalismus und Abschottung ersetzt werden. Die AfD möchte eine Wiedererstarkung traditioneller Autoritäten, die Wiederkehr der bürgerlichen Kleinfamilie als alternativlose Norm, die Abschaffung des Feminismus oder des sogenannten "Gender-Wahnsinns" wie sie es verächtlich nennen. Jede und jeder, der oder die anders ist – und wir alle sind irgendwie anders –, soll ausgegrenzt werden: egal ob Geflüchtete, Muslime, Queer-People, Menschen mit Migrationshintergrund oder Behinderte. Die AfD will auch, dass in Deutschland wieder zwischen unwerten und werten Leben unterschieden wird. Mir wird es bei solchen Scheußlichkeiten ganz klamm in der Brust.

Wenn manche Kommentator*innen meinen, die AfD wolle "nur" wieder ein Deutschland herstellen wie es vor 1968 war, so haben sie Unrecht. Bei diesem Rückschritt würde die AfD nicht stehen bleiben, sie würde noch einen weiteren Schritt zurück gehen, einen Schritt in ein faschistisches Deutschland.

Und wie stehen die Burschenschaften, aufgrund derer wir hier seit über 20 Jahren zum antifaschistischen Straßenfest zusammenkommen, zur AfD? Sie setzen große Hoffnungen in sie. Mit ihnen hoffen sie ihr reaktionäres Weltbild endlich Wirklichkeit werden zu lassen. Viele, die wir heute mit Schmiss in Seminaren oder in den Straßen der Altstadt sehen, werden später Kader der AfD werden und dort ihre patriarchale, geschichtsrevisionsistische und elitäre Ideologie in die Praxis umsetzen.

Bevor ich zum Schluss komme noch ein kleiner Hinweis: Um den rechten Kulturkampf gegen die AfD etwas entgegenzusetzen organisieren wir als SDS, als Gesamtverband, für den Dezember einen Großkongress in Berlin. Vom 7.-9. Dezember werden wir auf dem "Geschichte wird Gemacht"-Kongress einen unüberhörbaren Widerspruch zur rechten und bürgerlichen Deutung des 50jährigen Jubiläums der 68er Bewegungen setzen. Ihr seid alle eingeladen bei dem Kongress mit uns und zahlreichen Referent*innen zu diskutieren, wie wir den rebellischen Geist von 68 in die heutige Zeit übertragen können. Sehr wahrscheinlich werden wir auch eine gemeinsame Anreise aus Heidelberg organisieren. Schaut einfach ab und zu auf unsere neue Website sds-heidelberg.de oder auch auf unsere facebook-Seite, um auf dem Laufenden zu bleiben.

Der Name des Kongresses „Geschichte wird gemacht“ ist dabei ein gutes Stichwort: Nicht nur wir, im Jahr 2018 mit einer AfD im Bundestag, wissen um die Gefahr einer Wiederkehr des Faschismus. Auch die 68er waren sich dessen völlig bewusst. Ihnen war aber auch klar, dass es nicht nur die jetzige Welt gegen die Rechte zu verlieren gibt, sondern dass es auch eine neue Welt durch uns zu gewinnen gibt. Eine Welt der Gleichheit, Freiheit, Solidarität und des Friedens. Auch 2018 haben wir diese Welt noch zu gewinnen. [Pause] Holen wir sie uns.